

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich **RM. 2.00**, monatlich **70 Pfg.** — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergepaltene Beilage oder deren Raum **20 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **30 Pfg.** — Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr vormittags**, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 193.

Dienstag, den 21. August 1906.

13. Jahrg.

Bestien in Menschengestalt.

Seit geraumer Zeit sind die Spalten der sozialdemokratischen Presse und einiger bürgerlichen Blätter Deutschlands gefüllt von Mitteilungen über die bestialischen Grausamkeiten, die von den russischen Zarenstrafen an wehrlosen, teilweise sogar völlig unschuldigen Gefangenen verübt worden sind. Der größte Teil der bürgerlichen Presse vom Schlage des hiesigen „Kosakenblattes“ — genannt „Lübeckische Anzeigen“ — bestritt die Richtigkeit dieser Mitteilungen und bezeichnete sie als ein hysterisches Nachwerk der sozialdemokratischen Presse. Ja, teilweise schaute sich dieses Pressenbrot nicht, unter Voraussetzung der Möglichkeit diesen Grausamkeiten ihrer Schadenfreude über dieselben Ausdruck zu verleihen. „Diesen Feinden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung — so hieß es da — geschieht ganz recht, wenn ihnen in dieser Weise beigebracht wird, daß sie nicht ungekraft an den Grundfesten der menschlichen Gesellschaft rütteln dürfen.“

Wenn wir uns nun heute mit dieser Angelegenheit beschäftigen, so geschieht das, um an der Hand einer für die gesamte bürgerliche Presse einwandfreien Mitteilung die Richtigkeit der von den sozialdemokratischen Organen geschilderten Grausamkeiten in den russischen Gefängnissen darzutun, und damit dem bürgerlichen Pressegeschrei à la „Lübeck. Anz.“ ein für allemal die Möglichkeit zu nehmen, unsere Berichte hieüber als unwahr zu bezeichnen.

In der letzten Sonnabendabend-Ausgabe des „Hamb. Correspondenten“ findet sich unter dem Titel: „Das Leben gefangenener russischer Revolutionäre“ ein vom 16. ds. Mt. datierter Bericht aus St. Petersburg, den wir nachstehend vollständig zum Abdruck bringen. Derselbe lautet:

So todesmutig auch die russischen Revolutionäre an sich sind und so unerschrocken sie auch bei Ausübung ihrer schrecklichen Pläne jede Minute dem Tode in's Auge blicken, ebenso sehr fürchten sie die Gefangenennahme durch die Polizei, weil sie dadurch vollständig wehrlos einem raffiniert durchgeführten Folterungssystem überliefert werden. Daher ist es auch erklärlich, daß die Revolutionäre selbst mit Befehl ihres Lebens die Gefangenen Kameraden zu befreien oder ihnen wenigstens Waffen zuzuführen versuchen, mit denen sie selbst ihrer Qual ein Ende setzen können, wie jüngst erst die junge Studentin Dena Machnowa, die in Männerkleidern in's Gefängnis drang, um ihrem Kameraden, dem Mörder des Generalgouverneurs von Saku, einen Revolver heimlich zuzustellen, und bei diesem Versuch ihr Leben einbüßte. Nach den Berichten der Leute, die es selbst erlebten, ist das auch verständlich, denn der russische Gorbodowoi kennt kein Erbarmen, und für die Schmerzen und Wehlagen des Gefangenen hat er nur ein rohes Lachen, handelt es sich doch um „Feinde des Vaterlandes“, die man in jedem Falle vernichten muß. Dazu besitzt er auch die Macht, alle seine brutalen Gedanken zur Ausführung zu bringen. Denn in dem Augenblick, wo sich das Tor des Gefängnisses hinter dem Revolutionär schließt, ist dieser vollständig in die Gewalt des Beamten gegeben, der mit ihm nach Gutdünken verfahren kann. Und hier gibt es keinen Unterschied zwischen Untersuchungsgefangenen und Verurteilten. Sie sind alle Verbrecher; nur daß die Untersuchungsgefangenen noch weit mehr zu leiden haben. Denn aus ihnen versucht man durch allerlei Folterqualen wie Hunger, Sonnenbrand und Nagallenhiebe ein Geständnis herauszupressen, damit die Verurteilung durch das Gericht wenigstens den Schein des Rechtsverfahrens für sich hat. So war die Not von 70 Gefangenen in Reval so groß, daß der Ruf davon seinerzeit bis zur Duma drang, die durch eine Untersuchung festgestellt, daß die Leute täglich bis hundert Peitschenhiebe bekamen, um ihr Verbrechen einzugehen. Aber die Regierung kümmert sich nicht weiter um solche Vorkommnisse. Denn als aus Gollingen, einem kleinen Stadt im Baltikum, bekannt wurde, daß der dortige Kreisgerichtsgehilfe Adolphi die Gefangenen marterte, wurde zwar der Oberst Martinow hingeschickt, um den Fall zu untersuchen. Er fand auch das Gerücht bestätigt und forderte in einem geharnischten Telegramm vom Generalgouverneur die sofortige Abhebung dieses grausamen Subalternbeamten. Aber er zog sich durch sein mannhafte Vorgehen nur die Mißbilligung seiner vorgesetzten Behörde zu. Im übrigen blieb alles beim alten.

Daß die Gefangenen zum Teil eine solche Behandlung nicht aushalten, ist verständlich, zumal auch in sanitärer Beziehung nicht die geringste Sorgfalt verwendet wird und neue Gefangene ganz strapellos in Häufen

in diejenigen Zellen gesteckt werden, wo am Tage vorher ein Mann an einer ansteckenden Krankheit zugrunde ging. In Riga erkrankte sich vor einigen Wochen ein so krasser Fall, daß sogar der Minister Stojpin sich genötigt sah, eine Untersuchung anzuordnen. Dort war eine sogenannte „Kampfborgansation“ revolutionärer Verbrecher angeklagt, aber das Urteil konnte über sehr viele von ihren Mitgliedern nicht mehr gefällt werden, weil sie während der Verhandlung — angeblich — an Lungenentzündung starben. Dabei waren sie erst 14 Tage vorher völlig gesund und ins Gefängnis eingeliefert worden. Die Gefängnisverwaltung erklärte mit biederer Stirn das Vorkommnis aus den schlechten und ungesunden Räumlichkeiten, und die ganze Verwaltung schwamm wieder in Zufriedenheit. Solche Geschichten passieren täglich und die Gefangenen können zufrieden sein, wenn sie nicht schon im Polizeigewahrsam buchstäblich totgeprügelt werden, wie jüngst mehrere Bürger in Wladyka und ein junger Kaufmannssohn aus Moskau, der ganz friedlich mit seinem Vater über die Straße ging und plötzlich verhaftet wurde. Der unglückliche Vater lief zu den Behörden, wo sein Sohn sei. Aber keiner gab ihm Auskunft; überall wurde er barock empfangen, bis endlich ein menschlich gefinnter Priester Willeb mit ihm hatte und ihn bei seinen Nachforschungen unterstützte. Schließlich gelang es ihm auch, den unglücklichen Studenten in einer Zelle der Polizeistation tot auf einer Holzbank aufzufinden. Er war bei seiner Einlieferung so mißhandelt worden, daß er daran starb; zumal während des ganzen nächsten Tages sich kein Mensch um den Schwerverkranken gekümmert hatte.

Ein ganz besonderes Kapitel beanspruchen die gefangenen Frauen für sich, die im allgemeinen das Los der Männer teilen, daneben aber noch jeden Schimpf und alle Vergewaltigungen der Kosaken und Polizisten erdulden müssen, ja, wochenlang zu unästhetischen Zwecken festgehalten werden. Doch darüber läßt sich in wenigen Worten nicht sprechen. So haben die Gefangenen des Urteilspruchs und sind schon zufrieden, wenn man sie in die dunklen, feuchten Zellen eng zusammengepackt leben läßt, bis sie ihrem Schicksal zugeführt werden. Aber vielen öffnet sich die Tür nur, um sie gefesselt, in der Nacht, ohne ein Wort der Erklärung, ohne Rechtpruch, ohne Anklage und Verteidigung, manchmal gänzlich schuldlos, auf abwärtspraktischem Wege per Etappe ins Ungewisse zu schleppen, weit hinaus in die wüsten und unfreundlichen sibirischen Steppenländer oder in die Nacht der Bleiwerte, von wo es keine Rückkehr mehr in die Heimat gibt.“

Angeblickt solcher Mitteilungen mühte sich in der ganzen Welt ein Schrei des Entsetzens, ein Schrei des Unwillens erheben; mußten die Regierungen, deren Mitglieder noch etwas menschliches Gefühl besitzen, sich zusammenschließen zu einem Protest gegen solche Barbarei. Was aber geschieht? Die Regierungen aller jogen. Kulturnationen wälzen sich im Staube vor dem „Selbsherrscher aller Reußen“, ja, sie leisten solchen barbarischen Bestrebungen direkten Vorschub, indem sie russische Flüchtlinge ohne Barmherzigkeit den Hundstuden des Baren ausliefern.

Die bürgerliche Presse aber mühte nunmehr, wenn für sie die Menschlichkeit kein leerer Name ist, in Gemeinschaft mit den sozialdemokratischen Organen ihre Stimmen erheben gegenüber dieser grauenerregenden Barbarei. Geschieht das nicht, dann beweist sie damit wiederum, auf welchem tiefen sittlichen Niveau sie sich bereits befindet.

Politische Rundschan.

Deutschland.

Ein eigentümliches Verfahren hat der ehemalige Kolonialdirektor eingeschlagen. Im Verfolg eines Disziplinarverfahrens, das gegen den Beamten der Kolonialabteilung Woplau eingeleitet worden ist, hatte bei diesem eine Hausdurchsuchung stattgefunden. Dabei waren unter anderem vier von einem anderen Kolonialbeamten herrührende Privatbriefe beschlagnahmt worden. Stübel hat nun von diesen Briefen, die zu den Akten über das noch schwebende Disziplinarverfahren gehören, Abschrift nehmen lassen und diese — übrigens völlig unaufgefordert — dem Abgeordneten Kören übergeben, lediglich in der Absicht, den Briefschreiber, für den sich Abgeordneter Kören interessierte bei diesem zu diskretisieren. Aus diesem Anlaß sind jetzt gerichtliche Ermittlungen gegen Dr. Stübel und den Geheimrat v. Közig im Gange. Sollte die vorstehende Meldung zutreffen, dann hat der ehemalige Kolonialdirektor sich eines Verfahrens bedient, das nur als schamlos bezeichnet werden kann.

Geht Bob oder geht er nicht? Zu dieser Preisfrage brachte Sonnabendabend Wolffs Bureau folgende Meldung:

„Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, der Reichskanzler halte bereits von Norderny aus den Landwirtschaftsminister zu einer Äußerung über die in letzter Zeit vielfach erörterte Beteiligung des Ministers an den Geschäften der Firma Tippelskirch u. Co. aufgefordert. Hierauf ist von v. Bobbielski eine eingehende Antwort erfolgt, in der der Minister am Schluß hat, seinen Wunsch nach Entlassung aus dem Staatsdienste an Allerhöchster Stelle zu unterbreiten.“

Man mußte also hienach annehmen, daß Bob doch „vor den Bach gestoßen“ ist, daß ihm ein ferneres Verbleiben auf seinem Posten unmöglich war. Doch kaum ist diese Nachricht ins Land gegangen, da kommen schon wieder zwei andere, die Bob's Rücktritt noch als sehr fraglich erscheinen lassen. Beide Meldungen sind dem „Hamburger Corr.“ von Korrespondenten zugegangen. Die erste stammt aus Wilhelmshöhe und besagt:

„Die Demissionsnachrichten in der Angelegenheit Bobbielski sind unzutreffend, doch ist die böse Entscheidung noch nicht gefallen. Die jüngsten Mitteilungen über die geschäftliche Stellung der Firma Tippelskirch haben, was den Minister betrifft, neues Licht gebracht. Die Entwicklung der Angelegenheit Tippelskirch hat bisher keinerlei Anhaltspunkte ergeben, daß der Minister an etwa belastenden Manipulationen der Firma beteiligt gewesen sei. Zudem ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen. Die indirekte Beteiligung des Ministers an der Firma war bekannt und von dem Reichskanzler Hohenzoller seinerzeit gebilligt worden.“

Die zweite aus Berlin kommende Nachricht vom Sonnabend lautet:

„Minister v. Bobbielski hat noch im Laufe des heutigen Tages, bevor ihm der Wortlaut der halbamtlichen Notiz in der „Nordd. Allg. Ztg.“ bekannt wurde, geäußert, er habe seine Demission nicht eingereicht, und er verbreitete sich in Gegenwart eines seiner politischen Freunde ebenso freimütig wie unmutig über die Angriffe, denen er ausgesetzt sei. Jedenfalls habe er nichts Unrechtes getan, das sei wohl auch selbstverständlich. Er glaube aber auch nicht, daß Tippelskirch etwas Unrechtes getan habe. Es bestehe bei ihm durchaus nicht die Absicht, seine Demission einzureichen, aber sollte er mal dauernd auf seinem Landhause verbleiben, so werde es ihm auch dort sehr gut gefallen, er brauche nicht einmal erst eine Etage in Berlin zu mieten. Diese Äußerungen lassen die ganze Angelegenheit auf den ersten Blick noch rätselhafter erscheinen. Herr v. Bobbielski, der mittlerweile von der Notiz in der „Nordd. Allg. Ztg.“ Kenntnis erhielt, glaubt den Widerspruch in folgender Weise erklären zu können: Er habe tatsächlich bereits vor einiger Zeit gleich bei Beginn der Tippelskirch-Affäre an den Reichskanzler nach Norderny ein Schreiben gerichtet, das etwa mit den Worten schloß: Herr v. Bobbielski sei zu alt, um sich in dieser Weise mit Schmutz bewerkeln zu lassen. Dieser ziehe er es vor, aus dem Staatsdienste zu scheiden. In diesen Worten scheint Herr v. Bobbielski die Einreichung seines Demissionsgesuches nicht erblickt zu haben; diese Auffassung ist allerdings anfechtbar und, wie die Tatsachen beweisen, auch an anderer, an maßgebender Stelle offenbar nicht geteilt worden.“

Es entsteht nun die Preisfrage: Geht Bob oder geht er nicht? Wer dieselbe richtig zu lösen versteht, hat Aussicht, Mittinghaber der Firma Tippelskirch u. Co. zu werden.

Heil uns! Der dicke Onkel Eduard ist wieder abgereist. Dabei ging es, wie der Telegraph aller Welt verkündet, so gut: „Die Verabschiedung im Fürstentempel war noch einige Grade herzlicher als bei der Begrüßung. Der König und der Kaiser läßten sich und drückten sich in herzlichster Weise die Hände. Auch die Prinzessin Friedrich Karl wurde von ihrem Onkel mit einem Kuß bedacht. Dann trat der König aus dem Pavillon heraus und bestieg sofort seinen Salonwagen. Der Kaiser trat heran und plauderte noch einige Minuten mit dem Könige, der sich an das Korridorfenster des Wagens gestellt hatte. Unmittelbar vor Abgang des Zuges reichten sich beide Monarchen nochmals die Hand zum Abschiedsgruße.“ — Was will man mehr? Alle grauen Wolken weltpolitischer Miste sind nun zerstreut, hell und freundlich strahlt die Sonne inniger Freundschaft zwischen England und Deutschland über den Erdball. Denn: Onkel und Nefte haben sich noch einmal geliebt. Heil uns!

Kolonialskandal und Sozialdemokratie. Die „Ndn. Volksztg.“ bietet folgende Kernsätze: „Seit Lenbe Scharfmacher erheben sich und jammern händelringend, man solle nichts mehr entscheiden und alles verweisen, sintemalen von allen solchen Skandalen nur die Sozialdemokratie Vorteil ziehe.“ Als ob die Sozialdemokraten nicht noch viel größeren Profit hätten, wenn die deutsche Regierung wirklich aus Reußen bestände,

Als nun R. perr wieder zu Schießen begann, knurrten auch die Hölzer. Da hörte man plötzlich einen marktschütternden Schrei. Der Schiesser Stefan Rostes war, wahrscheinlich durch das Schießen aufmerksam geworden, auf den Korridor geeilt, wo ihn eine Kugel ins Herz traf. Er blieb auf der Stelle tot. Kurz darauf krachte noch ein Schuß, und Ruppert Kollerle blutend über die Treppe herunter. Er hatte sich eine Kugel in den Mund gejagt und war bewusstlos zusammengebrochen. Um 1 Uhr nachts nahm der Untersuchungsrichter an Ort und Stelle den Tatbestand zu Protokoll. Wegen die beiden Wächter ist eine Untersuchung eingeleitet.

Beste Nachrichten.

Welda (Sachsen-Weimar). Ein heftiges Gewitter mit starkem Hagel schlug am Sonntag nachmittag über Stadt und Umgegend nieder und richtete besonders an den Obstbäumen sehr großen Schaden an. Die Pflaumen-ernte ist vollständig vernichtet. Die Hagelkörner erreichten die Größe von Haiskugeln.

Erfurt. In der Nacht zum Sonntag brachen mehrere noch nicht ermittelte Individuen in das hiesige Polizeigefängnis ein, sprengten mehrere Türen und befreiten einen Gefangenen. Die Entführer sowohl wie der Entführte sind unbehelligt entkommen.

Dörfelberg. Das Kriegsgericht verurteilte den Unteroffizier Krauß wegen Mißbrauch der Dienstgewalt zu vier Monaten Gefängnis und Degradation. Muß der das aber arg getrieben haben. **Kassel.** Der Tischler Jakob im benachbarten Melungen durchschmitt seiner Frau nach einem Streite den Hals. Der Täter wurde alsbald verhaftet. Er war seit awanzig Jahren verheiratet. **Mühlheim a. d. Ruhr.** Hier fuhr ein durchgehendes Fuhrwerk in eine die Rückkehr des in Essen garnisonierenden Infanterie-Regiments erwartende große Menschenmenge. Fünf Personen wurden schwer verletzt.

Strasbourg i. El. Als ein Jägeroffizier in Witfch den Oberjäger Verdoll vom 4. (Magdeburgischen) Jägerbataillon zum Antritt einer vierzehntägigen Arreststrafe abführen wollte, ergriff dieser seinen Revolver und erschoss sich vor den Augen des Offiziers.

Landes-Versteigerung vom 18. August.

Bauern-Butter Pfd. 1,20 Mk., **Weizen-Butter** Pfd. 1,30, **Gasen** Std. — Mk., **Enten** 2,70—3,20 Mk., **Hühner** Std. 1,70 Mk., **Kühen** Std. 1,20 Mk., **Läuben** Std. 0,60 Mk., **Gänse** Pfd. — Mk., **Hidgans** — Mk., **Schweine** f. Pfd. 0,60 Mk., **Schinken** Pfd. 1,20 Mk., **Würst** Pfd. 1,30 Mk., **Eier** 8 Stück 60 Pfg., **Karpfen** Pfd. — Pfg., **Ger. Kack** Pfd. 1—2,40 Mk., **Karaffen** Pfd. 80 Pfg., **Rechte B.** 70 Pfg., **Worsche** Pfd. 70 Pfg., **Kat** Pfd. 0,80 Mk., **Mepte**,

beste Gravensteiner 100 Pfd. — Mk., **Ronnen** 100 Pfd. — Mk., **andere Sorten** 100 Pfd. 8—15 Mk., **Blumen** 100 Pfd. — 25 Mk., **Blumentohl**, **Kopf** 30—50 Pfg., **Kirschen**, Pfd. 40 Pfg., **Kohl** 100 Pfd. — 1, **Gur er**, 100 Pfd. 15—20 Mk., **Swiebeln** 100 Pfd. 5—10 Mk., **Kartoffeln**, junge, 200 Pfd. — 6 Mk., **per 10 Liter** 50 Pfg., **magnum bonum** 200 Pfd. — 10 Mk., **Kartoffeln** 10 Liter 40 Pfg., **Seringe** 2 St. 10 Pfg., **Worsche** genügend, **Brachsen** Pfd. — Pfg., **Gemüse** genügend.

Ämtliche Notierungen der Produktendörle.

Inländisches Getreide. Lübed, 18. August.
Weizen, 127—132 Pfd. holl., Mk. 168—173, **Roggen**, 118—125 Pfd. Mk. 145—150, **Safer**, je nach Qualität Mk. 170—175, **Berft**, je nach Qualität Mk. 150—165.

Esernhausz-Viehmarkt.

Hamburg, 18. August 1906.
Der Schweinehandel verlief langamer. Zugeführt wurden 1946 Stück, davon vom Norden: 1000 Stück, vom Süden: 946 Stück. Preis: **Verlandschweine**: schwere 70—71 Mk., leichte 71—72 Mk., **Sauen** 62—67 Mk. und **Ferkel** 65—70 Mk. pro 100 Pfund.

Anna Kayatz
Wilhelm Lundin
Verlobte.
Lübed, im August 1906

Am 17. d. Mts. starb plötzlich und unerwartet am Gehirnschlag unser Vater

C. Kalb.

Tief betrauert von den Seinigen.
Gustav Kähler und Frau.
Ph. Pob und Frau.
nebst Kinder.
Die Beerdigung findet am Dienstag den 21. August, morgens 11 1/2 Uhr, von der Kapelle des Allgem. Gottesackers aus statt.

Heute morgen entschlief sanft nach kurzer aber schwerer Krankheit unser lieber Sohn **Hans** im Alter von 9 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.
Familie Heumann.

Dankfagung.

Für die bewiesene Teilnahme beim Hinscheiden unserer Tochter **Martha**, sowie für die vielen Kranzspenden sagen allen unsern herzlichsten Dank.
A. Engel und Frau.

Für die Unterstützung sage den Kollegen der Kochischen Werkst hiermit meinen besten Dank.
J. Möller.

3.1. Okt. eine Zweifloßwohnung fortzugshalber an einzelne Leute zu vermieten
Lg. Lohberg 16, 1.

Gesucht zum 1. Sept. oder 1. Okt. eine **Zweifloßwohnung** für Leute ohne Kinder in der Nähe der Hbf oder deren Nähe im Pr. v. 160—200 Mk.
Off. u. P. 15 an die Exped. d. Bl.

Gesucht ein jüngerer **Hausdiener**.
Kräftiger
Zu melden am Dienstag vorm. zwischen 11 u. 1 n. abends zw. 5 u. 7 Uhr
Kottwitzstraße 39, Ecke Bülowstraße.

Per sofort **ein Arbeiter gesucht**
Schulstraße 8.

Gesucht eine **schottische Karre**
Angebote unter Z 3 an die Exped. d. Bl.

Besonders schöne **Hofbutler**
Pfund nur 1 Mk. 20 Pfg. empfiehlt
Heinr. Wischendorf, Königsstraße 88.

Klub Fidelitas.

Bei der am Sonntag den 19. August 1906 stattgehabten Tombolaziehung wurden folgende Nummern mit Gewinnen gezogen:

8	30	35	38	41	59	70
96	102	136	151	160	195	212
285	296	317	381	409	468	499
502	525	533	547	548	641	655
662	663	681	702	726	740	777
833	871	833	937	947	955	987
988	1008	1020	1037	1064	1151	1158
1159	1161	1172	1176	1179	1185	1194
1210	1218	1273	1367	1387	1404	1491
1515	1558	1586	1598	1621	1658	1695
1723	1725	1740	1780	1824	1841	1872
1888	1890	1953	1956	1995	2022	2024
2026	2044	2123	2157	2196	2256	2257
2304	2365	2371	2405	2481	2482	2514
2519	2533	2560	2607	2642	2650	2662
2681	2712	2717	2718	2744	2761	2763
2769	2786	2787	2791	2802	2831	2836
2909	2918	2943	2979	3084	3085	3101
3123	3135	3163	3171	3201	3204	3242
3245	3269	3290	3300	3330	3348	3349
3357	3417	3461	3493	3498	3509	3617
3670	3694	3703	3717	3722	3766	3777
3779	3804	3809	3819	3831	3833	3904
3953	3962	3978	3988			

Die Gewinne werden am Dienstag den 21. Aug., nachmittags von 5—9 Uhr, in „Walenis-BelleVue“, hinter bei E. Kießig, Engelstraße 91, abgehoben. Die bis zum 10. September nicht abgehobten Gewinne verfallen der Vereinstafel.
Der Vorstand

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübed und Nachbargebiete“ sowie der mit P. L. bezeichneten Artikel und Notizen: **Johannes Stelling**. — Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübed und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. bezeichneten Artikel und Notizen: **Paul Böwig**.
Verleger: **Theodor Schwarz**. — Druck: **Friedr. Meyer & Co.** — Sämtliche in Lübed.

„Bilder aus Lübeds Vergangenheit“.

Durch unseren Verlag zu beziehen:
Zusammengestellt von
Theodor Schwarz.

Aus dem Inhalt des 639 Seiten umfassenden Werkes heben wir das Nachstehende hervor:

Das „wendische“ („Alt“) Lübed an der Schwartau. — Das „welfische“ Lübed. — Das „kaiserliche“ Lübed. — Das „reichs-freie“ Lübed. — Das „hanfsche“ Lübed. — Die ersten bürgerlichen Unruhen in Lübed. — Der große nordische Krieg. — Jürgen Wullenwever. — Lübeds letzter hanfscher Krieg. — Die Meiser'schen Unruhen. — Der große Bürger-Nezsch von 1669. — Gotteslästerungs- und Hexenprozesse in Lübed. — Die Lübedischen Zünfte. — Die Gesellenverbände in Lübed. — Lübedische Sagen u. Volkspoesien. — Das kaiserlich-französische Lübed. — Nach der Restauration. — Ueber die Zustände der inneren Stadt im vierzehnten, sechszehnten und achtzehnten Jahrhundert nebst einer Schilderung des Stadtbildes am Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Preis: brosch. Mk. 4.—, geb. in Leinwd. Mk. 5.—
oder in 20 Lieferungen à 20 Pfg.

Friedr. Meyer & Comp.
Buchdruckerei und Verlag des „Lübeder Volksbote“
Johannisstraße 50.

Bestellungen werden von unseren Kolporteurs zu jeder Zeit entgegen genommen.

Lübeder Genossenschafts-Bäckerei e. G. m. b. H.

Außerordentl. General-Versammlung

am Dienstag den 21. August 1906

abends 8 1/2 Uhr
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50—52

Vergebung der Tischlerarbeiten für den Neubau Johannisstr. 46.

Der Vorstand.
P. Pape. J. Böger.

Adolf Hübner, Uhren- u. Gold- u. Reparatuerwerkstatt, Fährhaus 13.
Billig! Große saure Perlinge, fein mariniert, à St. 5 Pf. Billig! Wiederverkäufer billiger. Fährgrube 61.
Uhrfeder einsetzen 1.50 Mk. Taschenuhr reinigen 1.50 Mk. 1 Jahr Garantie.
Ernst Gentzen, Uhrmacher, Königsstraße 62, b. d. Hühnerstraße.

Verband d. Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl. (Bahnhalle Lübed.)

Mitglieder-Versammlung
am Dienstag den 21. August
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50—52.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Berichterstattung vom Verbandstag in Leipzig.
3. Beschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Achtung Flußschiffer!
Verband der Hafnarbeiter und verw. Berufsgenossen.

Sektions-Versammlung
am Mittwoch den 22. August
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50—52.

Tages-Ordnung:
1. Wahlen (Beisitzer, Obmann, Lohnkommission).
2. Innere Sektionsangelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht
Der Vorstand.

Achtung Bauarbeiter!
Bandelegierten-Sitzung
am Mittwoch den 22. Aug. 1906
im Vereinshaus, Johannisstraße 50—52.
Von jedem Bau muß ein Delegierter anwesend sein.
Der Vorstand.

Hansa-Theater.

Heute Montag am 5. Tag
der Ringkämpfung

ringeu
Axel Krook Kuschke
Champ. v. Schweden Meist. v. Sachsen
John Pohl, Abs II. Meist. v. Wenzler
Meisterschaftsringeur von Europa
Grammer Meist. v. Frankreich
der Bayer Hercules Meist. v. Berlin
Matuschenke
Montenegro
Vorher das
glänzende Spezialitäten-Programm.
Vorverkauf in Sager's Zigarrengeschäft und an der Theaterkasse.

Wilhelm-Theater.

Dienstag den 21. August, 8 Uhr.
Die sensationellste Neuheit der Gegenwart!
Noch nie dagewesener Erfolg!
Sherlok Holmes.
Drei Tage aus dem Leben eines amerit. Detektivs.
Mittwoch: Benefiz für J. Siener.
Hasemann's Töchter.

Die Stadt des Mammons.

Meine Eindrücke von Amerika.) Von Maxim Gorki.

Ein grauer Nebel hing über Land und Meer und ein feiner Regen spülte herab auf die düsternen Bauwerke der Stadt und die trüben Gewässer der Bai.

„Wer ist das?“ fragte ein polnisches Mädchen im Tone des Staunens und deutete auf die Statue der Freiheit hin.

„Ich liebe die Freiheit. Ich bete sie an. Aber nicht, wenn Menschen diese ihre schöpferische Kraft zu ihrer eigenen Vernichtung anwenden.“

„Hier ist also das Land, das in der „New York Times“ Millionen von Menschen in ihren Träumen als das „Glorious Land“ vorzeichnet.“

Schon damals war mir bekannt, daß der „Krieg für die Abschaffung der Sklaverei“ in Amerika heute der „Krieg für die Erhaltung des Bundes“ genannt wird.

Das stürmische Toben der Elemente auf den Wassern am Fuße der Freiheitsstatue und des stutenden Lebens in der Stadt am Strande verlegt unsere Sinne in Taumel und erfüllt uns mit dem Gefühl der Schwäche.

Maxim Gorki's prachtvoller Essay „Die Stadt des Mammons“, der in englischer Sprache im Augustheft von „Appletons Magazine“ in New-York erschienen ist.

Die Heiterethei.

Von Otto Ludwig.

9 Fortsetzung.)

„Wenn ich das Annedorle wär,“ sagte die Schmiedin, „ich freit.“

„Ja,“ spann die Weberin, „ein ledig Weib ist einmal wie ein Arzneiglas, wo kein Bettel dran ist.“

„Kann sein,“ sagte die Heiterethei gereizt, „daß andere Arzneigläser sind gewest, eh' sie gefreit haben; ich bin keins und brauch keinen Bettel.“

„Na, nichts für ungut,“ spann die Weberin. „Wenn das Dorle nicht will, so kann man sie nicht zwingen.“

„Und zu Nacht,“ fügte sie hinzu, „ließ ich ihn nicht herein, wär ich das Dorle, er müßt Ursachen machen, was für er wollt.“

Das nahm die Heiterethei nun doch im Ernst kübel. Die Druckfäden propheteien nichts Gutes.

„Man weiß ja,“ sagte die Weberin, „das Annedorle ist das bravst' unter den armen Weibern in der Stadt, und niemand weiß nix unrechtes an ihr.“

„Aber er muß ich doch heim,“ sagte die Morzen-schmie-

Riesen; die zornigen Minder ruffenden gellende Pfiffe, die sich im Nebel versteren.

Und es schreit, als ob all das Eisen, all die Steine, das Holz und das Wasser und sogar die Menschen selber sich aufstürmen gegen dieses Land im Nebel.

Ich liebe die Freiheit. Ich bete sie an. Aber nicht, wenn Menschen diese ihre schöpferische Kraft zu ihrer eigenen Vernichtung anwenden.

„Düßten am Ufer, in wäcker Ferne, haben sich die Umrisse der „Wollwäcker“, Schweiglam und düstere, aus dem Nebel heraus.“

„Von weitem sieht die Stadt wie ein unermesslicher Raucher mit schwarzen, ungleichen Säulen aus.“

Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

Händen des „gelben Teufels“, des Goldes. Innere Freiheit, Freiheit des Herzens und der Seele, spricht nicht aus ihren taubstümmen Lippen.

Es ist das erste Mal, daß ich so ein gewaltiges Stadtgeräusch gehört habe; ich habe es nicht mit der Deute so unglücklich, so völlig verliert und untertan dem Leben vorgetrieben wie in New-York.

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

„Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie drängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht.“

